

# DER KANZELDIENST

## DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

*Sonntag, den 10.04.2005 / 09.30 Uhr*

### ***A: Der Echtheitstest***

*Von Pastor Wolfgang Wegert ©*

*Predigttext: „Darum, wie der Heilige Geist spricht: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht, wie in der Auflehnung am Tag der Versuchung in der Wüste, wo mich eure Väter versuchten; sie prüften mich und sahen meine Werke vierzig Jahre lang.“ (Hebräer 3,7-9)*

Wir wollen uns diese Verse und ihren Hintergrund etwas näher anschauen.

#### **I. DER GESCHICHTLICHE HINTERGRUND**

Wir finden ihn in 2. Mose 17,1-7. Während des Auszuges aus Ägypten hatte das Volk Israel eine Fülle von Wundern und Zeichen Gottes gesehen, durch die es immer wieder wunderbar gerettet und durchgetragen wurde. Aber bei jeder Gelegenheit jammerten viele Israeliten und klagten Gott an, daß Er sie aus Ägypten herausgeführt hat. Alles, was Gott und Moses getan hatten, hielten sie für verkehrt.

Nun gab es erneut eine Schwierigkeit in der Wüste. Sie hatten kein Wasser. Anstatt dem Herrn zu vertrauen, der ihnen tausendmal geholfen hatte, lesen wir: *„Als aber das Volk nach Wasser dürstete, murrten sie wider Mose und sprachen: Warum hast du uns aus Ägypten ziehen lassen, daß du uns, unsere Kinder und unser Vieh vor Durst sterben läßt?“ (2. Mose 17,3).*

Da war sie wieder, die alte Meckerei. Mose war verzweifelt und *„schrie zum HERRN und sprach: Was soll ich mit dem Volk tun? Es fehlt nicht viel, so werden sie mich noch steinigen“ (2. Mose 17,4).* Da gab der Herr in Seiner Gnade dem Mose die Anweisung, einen Felsen mit dem Stab zu schlagen, so daß Wasser herauslief.

Da nannte man den Ort „Massa“ und „Meriba“. Das eine heißt „Versuchung“ und das andere „Streit“. Denn die Kinder Israel hatten mit Mose gezankt und den Herrn versucht, indem sie sagten: *„Ist der Herr unter uns oder nicht?“ (2. Mose 17,7).* Das war für Gott ein Hammer. Immer war Er unter ihnen, täglich hatten sie die Wolken- und die Feuersäule, immer sorgte der Herr für das Volk und trotzdem die beleidigende Frage, ob Er denn überhaupt mit ihnen sei. Ja, sie versuchten ihren Gott.

Psalm 95 greift diese Geschichte auf und zeigt uns das Herz Gottes und warnt damals schon die Leser, die gleiche Sünde zu begehen. Der Psalmdichter freut sich über den Herrn und singt: *„Denn er ist unser Gott, und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand“ (Psalm 95,7).*

Ja, ganz Israel hatte den Ruf Gottes gehört, aber da waren viele, die widersprachen. Darum dichtet der Sänger weiter: *„Wenn ihr heute seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht, wie zu Meriba, am Tage der Versuchung in der Wüste, da mich eure Väter versuchten; sie prüften mich; und sahen doch meine Werke! Vierzig Jahre empfand ich Ekel vor diesem Geschlecht; und ich sprach: Sie sind ein Volk, dessen Herz den Irrweg geht, und sie verstanden meine Wege nicht. So daß ich schwur in*

*meinem Zorn: Sie sollen nicht eingehen zu meiner Ruhe!“ (Psalm 95,8-11).*

Haben wir gehört? Vierzig Jahre empfand Gott Ekel vor dem zankenden Israel. Es reizte seinen Gott auf die übelste Weise. Sie begegneten Ihm mit äußerstem Argwohn, ja, sie machten Ihn sogar zum Lügner. Und das, obwohl der allerbeste Grund bestand, ihrem Herrn und Schöpfer zu glauben und zu vertrauen.

## II. DER ANLAß VON HEBRÄER DREI

Was bewegte den Verfasser des Hebräerbriefes nun, diese AT-Geschichte vorzubringen und dabei fast wörtlich den 95. Psalm zu zitieren? Was bewegte den Apostel? Ja, besser noch, was bewegte den Heiligen Geist, dies nun den Hebräern zu Beginn des Gemeindezeitalters wieder in Erinnerung zu rufen?

Weil es immer wieder – wie damals in Israel – auch heute in Kirchen und Gemeinden Menschen gibt, die zwar irgendwie dazugehören, aber dennoch Ungläubige sind. Viele nennen sich Christen, aber sie sind es nicht wirklich. Sie sind vielleicht getauft, christlich getraut, sie sind Mitglieder einer Kirche oder Freikirche, sie besuchen schon von Kindesbeinen an die Gottesdienste, weil ihre Eltern sie mitgenommen haben. Und irgendwie zählen sie auch zur Christenheit. Es soll mehr als zwei Milliarden Christen auf der Welt geben, die in irgendeiner Weise Gottes Ruf vernommen haben und so vom Evangelium etwas wissen.

Aber wer unter ihnen glaubt wirklich voll und ganz der Heiligen Schrift, wer glaubt dem Herrn Jesus als seinem persönlichen Herrn und Heiland? Die meisten haben – wie das Volk Israel in der Wüste – Vorbehalte, Mißtrauen und Verdächtigungen gegen Gott. Sie haben zwar alle Segnungen des Himmels empfangen, aber statt zu danken und ihren Gott zu loben, bezweifeln sie alles. Ja, sie sind in gewisser Weise Christen und gehören zum christlichen Bevölkerungssteil, aber sie glauben und vertrauen nicht wirklich.

Ein kleiner Junge kommt zu seinem Vater und sagt: „Papa, ich wünsche mir ein Pferd.“ Der Vater fragt nach: „Du meinst, ein Pferd aus Holz?“ „Nein!“ „Dann aus Kunststoff?“ Wieder verneint der Junge. „Ja, was meinst du denn? Vielleicht eins aus Pappe?“ Der Junge antwortet entrüstet: „Nein, Papa, ein Pferd aus Pferd wünsch' ich mir!“ Da hat der Vater verstanden. Der Junge wünschte sich ein echtes Pferd. So wünscht sich auch die Bibel Christentum von Christus! Und um diese Problematik geht es hier in unserem Hebräer-Abschnitt.

Der Apostel Paulus hat uns diesen Sachverhalt am Volk Israel sehr deutlich gemacht. Er nennt alle Juden seine Brüder, aber nur dem Fleische nach (Römer 9,3). Er ist fest davon überzeugt, daß alles, was in Israel natürlich geboren ist, in gewisser Weise zu Gott gehört. Er schreibt von allen Juden: *„Welche Israeliten sind, denen die Kindschaft und die Herrlichkeit und die Bündnisse und die Gesetzgebung und der Gottesdienst und die Verheißungen gehören; ihnen gehören auch die Väter an, und von ihnen stammt dem Fleische nach Christus...!“ (Römer 9,3-5).*

Welch ein gesegnetes Volk! Aber glaubten sie denn? Leider nein. Darum schreibt Paulus im nächsten Vers: *„Aber nicht alle, die von Israel abstammen, sind Israel; auch sind nicht alle, weil sie Abrahams Same sind, seine Kinder, sondern «in Isaak soll dir ein Same berufen werden»; das heißt: Nicht die Kinder des Fleisches sind Kinder Gottes, sondern die Kinder der Verheißung werden als Same gerechnet“ (Römer 9,6-7).* Wer sind die Kinder der Verheißung? Die wahrhaft Glaubenden. Darum die dringende Unterweisung der Bibel: *„Erkennt also: die aus dem Glauben sind, das sind Abrahams Kinder“ (Galater 3,7).*

Und so gab es während des Auszugs aus Ägypten zwar viele Israeliten dem Fleische nach, aber nur wenige Kinder Gottes dem Geiste nach, die ihrem Gott durch dick und dünn glaubten und vertrauten. Und diese ungläubigen Israeliten, die zwar die Stimme Gottes auf vielfältige Weise gehört hatten, aber nicht glaubten, die macht der Hebräerbrief seinen Zeitgenossen und somit allen Zeitaltern zur Warnung. Es gibt

soviel verstocktes Mitläufertum, aber nur wenige, die wirklich glauben und an ihrem Heiland hängen.

Es waren nur wenige in Israel, die tief in ihrem Herzen eins mit ihrem Gott waren, und so waren es auch nur wenige, die in das verheißene Land Kanaan eingehen konnten. Von den 600.000, die einst aus Ägypten auszogen, waren – von Mose einmal abgesehen, der eine Sonderbetrachtung nötig macht – nur zwei noch am Leben, nämlich Josua und Kaleb, die in das verheißene Land eingehen konnten. Die Leiber der anderen waren alle in der Wüste zerfallen (Hebräer 3,17) – ein Bild für die Verlorenheit der Ungläubigen. Deshalb schließt der Hebräerbrieff mit diesen grundsätzlichen Worten: „*Wir sehen, daß sie nicht eingehen konnten wegen des Unglaubens*“ (Hebräer 3,19).

Josua und Kaleb, die wirklich Glaubenden in Israel, waren mit ihren Familien eine verschwindende Minderheit, ja sie waren ein „Überrest“ in Israel, der dem Herrn vertraute. Und so war es dann immer in Israel. Das ganze Volk hatte die Stimme Gottes gehört – durch Mose und die Propheten und zuletzt durch den Messias. Sie lebten zwar in ihrer jüdischen Religion und Tradition, aber sie glaubten nicht wirklich. Sie waren nicht von neuem geboren, sondern hatten ein verstocktes Herz.

Aber in einigen, wie auch in Josua und Kaleb, wohnte ein anderer Geist, nämlich der Geist des Glaubens und des Gehorsams. Und von denen schreibt Paulus von Jesaja her: „*«Wenn die Zahl der Kinder Israel wäre wie der Sand am Meer, so wird doch nur der Überrest gerettet werden*“ (Römer 9,27). Und daraus folgert der Apostel: „*So ist nun auch in der jetzigen Zeit ein Überrest nach Auswahl der Gnade entstanden*“ (Römer 11,5).

Das sind Menschen, die mit der Gnade lebendigen Glaubens beschenkt sind. Aber sie sind wenige. Auch heute sind in Kirchen und Gemeinden die meisten Namenchristen. Und der Heilige Geist mahnt sie, indem Er sagt: „*Du hast den Namen, daß du lebst, und bist tot*“ (Offenbarung 3,1).

Die Echtheit des Glaubens kommt spätestens in der Krise zum Vorschein. Immer, wenn alles gutging, war Israel guten Mutes und hatte keine Probleme mit Gott. Da war ihr Glaube einigermaßen okay. Aber als sie kein Wasser hatten, da offenbarte sich der wirkliche Zustand ihres Herzens. Da zeigte es sich, was für eine Art von Glauben sie hatten, nämlich gar keinen. Denn sie lebten ja gar nicht aus Glauben und Vertrauen Gott gegenüber, sondern sie lebten aus dem, was sie sahen. Wenn Nöte kamen, war ihr sogenannter Glaube wie weggeblasen. Ihr Glaube war nur äußerlich, nur mit Worten, aber wenn er getestet wurde, löste er sich in Wohlgefallen auf. So, wie sich Gold im Feuer erweist, erweist sich, ob ein Mensch wirklich Glauben hat oder nicht.

Die Israeliten waren keine Gläubigen, denn am Tag der Prüfung erwies sich, daß sie „*ein böses, ungläubiges Herz hatten*“ (Hebräer 3,12). Wären sie wahre Gläubige gewesen, dann wären sie in stiller Demut ins Gebet gegangen und hätten ihre Not vor Gott ausgeschüttet und Ihm vertraut, daß Er sie ganz gewiß versorgen wird. Sie hätten Ihm in guten wie in schweren Zeiten Dank gebracht. Sie hätten sich voller Gottvertrauen gesagt: „*Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen*“ (2. Korinther 5,7). Aber die Israeliten haderten und zankten mit Gott, sie provozierten und reizten Ihn bis zum Äußersten und stellten Ihn grundsätzlich in Frage.

Ein Beispiel heute: Wenn es den Menschen gut geht, dann glauben sie alle mehr oder weniger an Gott, dann gehen sie auch dann und wann zur Kirche und bekennen sich zum Christentum. Aber wenn Unglück kommt, zeigen sie, was für einen Glauben sie haben, nämlich gar keinen. Denn sofort beschuldigen sie den Allhöchsten und rufen: „*Wie kann Er das bloß zulassen! Wo war denn Gott, als das geschah?!*“ Die Kinder Israel riefen: „*Ist denn Gott in unserer Mitte?*“

Sich äußerlich irgendwie zum christlichen Glauben bekennen, in Wahrheit aber doch dem Herrn nicht glauben und vertrauen, das ist eine große Sünde. Dieses Verhalten ist Gott ein Greuel. Wenn Atheisten nicht glauben, sind sie wenigstens ehrlich und

sagen es auch. Aber Menschen, die behaupten zu glauben und doch nicht glauben, die heucheln. Diese Heuchelei brandmarkt die Bibel von vorne bis hinten. Lies dazu dringend: Psalm 78,13-33; Psalm 106,9-29; 1. Korinther 10,1-13. Diese Warnung wiederholt die Bibel im Alten wie auch im Neuen Testament und sagt: „**Heute**, wenn ihr seine Stimme hört, so **verstockt** (verhärtet) eure Herzen nicht, wie es geschah am Tage der Versuchung zu Massa und Meriba. Das ist geschehen euch zu einer Warnung.“

Und deshalb möchte ich von ganzem Herzen den Appell an uns alle ergehen lassen: Prüfe dich selbst, ob du im Glauben bist. Überleg einmal, wo du stehst. Und wenn du erkennst, daß dein Herz nur äußerlich mit Gott verbunden ist und du nur ein äußerer Bekenner Christi und nur ein Mitglied in einer Kirche bist, aber nicht wirklich an Jesus Christus glaubst, bitte ich dich: Höre diese Warnung und verstocke dein Herz nicht!

## ***B: Die Disziplin der Gnade***

Wir haben die Hauptbotschaft dieser Bibelworte gehört, die in der Riesengefahr besteht, über Jahre und Jahrzehnte die Güte Gottes erlebt zu haben, Anteil am Evangelium und an der Kirche und Gemeinde gehabt und sich doch nicht wirklich zu Jesus bekehrt zu haben, sondern im Unglauben und Widerspruch zu Gottes Willen zu leben. Die Mahnung und Bitte des Apostels ist: „*Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht.*“

Aber diese Warnung wendet sich nicht nur an sogenannte Namenchristen, sondern auch an wiedergeborene Gotteskinder. In bezug auf sie können wir folgendes sagen:

### **I. VERANTWORTUNG ZUM GLAUBEN**

Auch echte, wiedergeborene Christen werden überall in der Bibel aufgefordert – wie auch an dieser Stelle – , gegen mangelnden Glauben in ihrem Leben zu kämpfen und nicht in Sünden der Gleichgültigkeit und des Ungehorsams zu verfallen.

Natürlich sagt die Schrift, daß die, die aus Gnade zum ewigen Leben auserwählt sind, mit Sicherheit auch dieses Ziel erreichen werden. Deshalb lehrt unser Herr auch bezüglich Seiner Schafe: „*Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht verlorengehen*“ (Johannes 10,28). Aber das bedeutet noch lange nicht, daß jemand, der zum ewigen Leben bestimmt ist, tun und lassen kann, was ihm so ein-

fällt. Auch ein Auserwählter wird nicht unabhängig von dem gerettet, wie er lebt. Vielmehr lehrt die Heilige Schrift: „*Wir aber müssen Gott allezeit für euch danken ...daß Gott euch als erste zur Seligkeit erwählt hat, in der Heiligung durch den Geist und im Glauben an die Wahrheit*“ (2. Thessalonicher 2,13).

Es gibt kein seliges Ende ohne Glauben, und es gibt keinen Himmel ohne Heiligung. Beides gehört untrennbar zusammen. Wer meint, er sei einmal errettet worden und das garantiere ihm die Seligkeit, unabhängig von seinem Lebensstil, der hat die göttliche Gnadenlehre kräftig mißverstanden. Eine solche „billige Gnade“ gibt es nicht, wie Bonhoeffer sie nannte. Das heißt, obwohl uns die Bibel ein sicheres und unumkehrbares Heil verheißt und obwohl sie uns versichert, daß „*Gottes Gaben und Berufung ihn nicht gereuen können*“ (Römer 11,29), sind wir als Kinder Gottes aber doch verantwortlich für unsere Lebensführung, sprich für die Festigkeit unseres Glaubens und Gehorsams, für die Entschiedenheit unserer Nachfolge.

Ich habe sehr viele Gotteskinder getroffen, deren tägliches Leben sich in nichts von dem der Ungläubigen unterscheidet. Ihr Gebetsleben ist gleich null. Auch mit ihrem Ehepartner haben sie kaum geistliche Gemeinschaft. In Gottes Wort lesen sie nur sporadisch. Sie reden mit dir so gut wie überhaupt nicht über göttliche Dinge. Es

geht nur um irdische Belange, genau wie bei den Heiden. Und doch sagen sie, daß sie gerettet seien, denn sie hatten sich einmal bekehrt und Jesus angenommen. Und nun berufen sie sich auf das Dogma: Einmal gerettet, immer gerettet.

Das ist ja wahr, aber die Sicherheit, in der sie sich wiegen, ist äußerst fragwürdig, denn sie mißbrauchen diese biblische Lehre und meinen, sie könnten deshalb ruhig mit den Ungläubigen auf dem breiten Weg des Verderbens gehen, sie würden ja trotzdem gerettet. Hier ist etwas falsch gelaufen, hier muß eine Warnung her, und zwar durch unseren heutigen Text: „*Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht.*“ Und weiter in Vers 13: „*Sondern ermahnt euch selbst alle Tage, solange es »heute« heißt, daß nicht jemand unter euch verstockt werde durch den Betrug der Sünde.*“

Niemand kann sich nämlich auf die Verheißung stützen, daß ja keines der Schafe Christi verloren geht, wenn er sich nicht auch als ein solches ausweist. Denn was war das Kennzeichen der Schafe Christi? Was sagt Jesus von ihnen? „*Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir*“ (Johannes 10,27). Wir können uns niemals auf die biblische Lehre von der „Bewahrung der Gläubigen bis ans Ende“ berufen, wenn wir Jesus nicht wirklich folgen und uns nicht wirklich als Gläubige erweisen.

Und hier liegt unsere Aufgabe und Verantwortung als Christen: nämlich durch die Gnade und Kraft des Heiligen Geistes so zu leben, wie es Gott wohlgefällig ist, und nicht ähnlich den Weltmenschen einen Lebensstil des Unglaubens zu führen. Das heißt, wenn Christen ihre erste Liebe verlassen haben und sogar Wege der Sünde gehen, dann wäre es seelsorgerlich fehl am Platz, ihnen obendrein noch die Sicherheit ihres Heils zu bescheinigen, sondern dann brauchen sie eine Drohung, wie z. B. diese: „*Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde*“ (Offenbarung 3,16).

Die wunderbare Lehre von der Sicherheit des Heils gehört nur den Gotteskindern,

die in Sorge sind, ob sie denn auch recht vor Gott leben, und denen deshalb die Gewißheit ihres Heils abhanden kommt. Den Angefochtenen haben wir die Unumkehrbarkeit ihres Heils zu predigen. Aber den frechen Christen, die meinen, ihre Seligkeit erfolge sowieso, völlig automatisch, denen haben wir zu drohen: „*Schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen*“ (Hebräer 10,31).

Denn nur der hat ein Anrecht auf die Verheißung der Bewahrung, dessen Glaube und Vertrauen so geartet ist, daß er sich von Herzen um ein reines Leben bemüht und ernstlich der Heiligung nachjagt. Denn wir sind nicht Steine und nicht Stöcke, die durch die Mechanik eines Dogmas selig werden, sondern wir sind lebendige und verantwortliche Wesen. Und der rettende Glaube, den Gott einem Menschen gibt, hat in sich die Natur und den Trieb, im Sinne seines Heils tätig zu werden. Dieser Glaube ist lebendig und gibt sich Mühe, er ringt, strebt, gehorcht, liebt und betet. Und so ist jede Ermahnung in Gottes Wort eine ernste Erinnerung an unsere Verantwortung, diesen lebendigen Glauben auch praktisch zu leben und dadurch zu erweisen, daß wir Kinder Gottes sind. „*Denn*“, so schreibt der Apostel in unserem Text, „*wir haben an Christus Anteil bekommen, wenn wir die Zuversicht vom Anfang bis zum Ende festhalten*“ (Hebräer 3,14).

Nur dann erweisen wir uns als wahre Kinder Gottes, nur dann wohnt der Heilige Geist in unseren Herzen, nur dann haben wir lebendigen Glauben. Also, meine lieben Mitchristen, wenn ihr träge und weltlich, gebetslos und glaubenslos geworden seid, dann erinnert euch, wes Geistes Kinder ihr seid. Dann ist dies auch euer Wort: „*Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht, wie in der Auflehnung am Tag der Versuchung in der Wüste*“ (Hebräer 3,7-8).

## II. DENNOCH IST ALLES GNADE

Auch wenn die Bibel unsere Verantwortung betont, ist der Umkehrschluß aber nicht zulässig, daß wir nämlich durch unser verantwortliches Handeln den Himmel erreichen. Mühen, Ringen, Arbeiten,

Kämpfen, ja, das ist dringend notwendig und geboten. Und dennoch erreichen wir durch unser noch so gutes Wirken nicht das Ziel unserer Seligkeit, sondern allein durch die Gnade Gottes, die es letztendlich ist, die unseren Fleiß und unser Streben nach einem Gott wohlgefälligen Leben hervorbringt. Gnade besteht also nicht allein in der Vergebung der Sünden, sondern auch darin, daß sie uns antreibt zu entschiedener Nachfolge bis an unser seliges Ende. Denn Christus ist durch Seine Gnade nicht nur der Anfänger unseres Glaubens, sondern auch der sichere Vollender.

Und wie wirkt die Gnade dabei? Indem wir durch Gottes Wort herbe Ermahnungen erhalten, die uns stimulieren, den Glaubensweg mit ganzem Ernst fortzusetzen. Die Bibel droht den Kindern Gottes sogar. Und Paulus schreibt dem Timotheus: „*Predige das Wort, steh dazu, es sei zur Zeit oder zur Unzeit; weise zurecht, drohe und ermahne*“ (2. Timotheus 4,2).

Für die unbußfertigen Ungläubigen bedeuten die biblischen Drohungen Gericht und Verderben. Für die Kinder Gottes sind dieselben Warnungen jedoch nicht zu ihrem Untergang, sondern zu ihrer Zurechtbringung gegeben. Der Gottlose liest sie und verstockt sein Herz. Der wiedergeborene Christ liest sie auch, aber er erfährt einen inneren Ruck, kehrt um und wird gehorsam. So sind die Warnungen der Bibel also die Mittel, die die Gnade anwendet, um die Kinder Gottes bis zum Ende zu bewahren.

Ein Beispiel aus dem Leben: Meine mich alleinerziehende Mutter drohte mir manchmal: „Wenn du so weitermachst, werfe ich dich aus dem Haus, dann bist du nicht mehr mein Sohn!“ Was immer meine Mutter damit meinte, eines hatte ich verstanden: Jetzt wird es ungemütlich. Jetzt wird es ernst! Sie hatte mir Feuer gemacht, aber nicht, um mich zu verbrennen, sondern um mich zur Umkehr bringen. Und diese Schocktherapie wirkte. Meine Mutter

war zutiefst erzürnt und über mich entrüstet, und doch liebte sie mich.

So ist es auch mit Gott. Er liebt Seine Kinder. Aber manchmal reizen wir Ihn so sehr, daß Er sagt: „*Ich werde dich ausspeien aus meinem Munde!*“ (Offenbarung 3,16). Aber wenige Verse weiter spricht Er: „*Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße!*“ (Offenbarung 3,19).

So auch meine Mutter nach ihrer ersten Intervention bei mir. Wenn ich nach der Versöhnung fragte: „Mama, wolltest du mich allen Ernstes aus dem Haus werfen?“, antwortete sie verschmitzt: „Junge, du bist und bleibst mein Kind!“

Wir sehen, daß Gottes Gnade ganz schön unangenehm sein kann. Sie ist nicht nur süß, sondern auch scharf. Ja, sie warnt und droht bis zum Äußersten. Viele haben das wahre Wesen göttlicher Gnade noch nicht verstanden. Sie wissen nicht, daß Gnade auch straft, und das empfindlich. Wir lesen: „*Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und nimmt uns in Zucht, daß wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben*“ (Titus 2,11-12).

Im allgemeinen Sinn ist die Gnade allen Menschen erschienen, uns aber, den Glaubenden, nimmt sie in Zucht, sie diszipliniert uns. Man kann von der Disziplin der Gnade sprechen. Wenn Gotteskinder zur Umkehr und zum Gehorsam gelangt sind, geschieht das durch die disziplinierenden Warnungen und Maßnahmen der Gnade.

So wendet sich unser Abschnitt also an alle Menschen. Auf der einen Seite an die, die trotz allen Segens und aller Barmherzigkeit ein verstocktes und ungläubiges Herz haben, und auch an die Kinder Gottes, die auf Abwege geraten sind. „*Darum, wie der Heilige Geist spricht: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht*“ (Hebräer 3,7).